



Neuchernischer Anzeiger

Lokal-Anzeiger für den Kreis Schleiden und die Eifel

51. Jahrgang

Nummer 243

Neuchernich, Dienstag, 20. Oktober 1931

Einzelpreis 10 Pf.

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die bunte Welt, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reize und Wochensend, Musik Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt illustrierte Beilage zur Ausgabe 5

Neuchernischer Zeitung & Druck auf! (Gegr. 1880)
Erscheint werktäglich morgens. Bezugspreis monatlich 2,10 M., Ausgabe 3 mit „Heimat und Welt“ 2,30 M., einjährl. 20,40 M., Verlag u. Druck: Kölner Götterhaus A.G. in Köln, Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Neuchernich, Bahnhofsstraße 46b, Fernspr. Nr. Neuchernich 63, Postfachkonto Köln 109 277. Verantwortlich für die Schriftleitung: Carl von Bern den, Neuchernich

Anzeigenpreis: 6 Pfg. einp. Millimeterzeile. Reklamen 30 Pfg. etwaiger Rabatt gilt als Rollenrabatt. Bei gerichtlicher Eintragung Berechnung des Druckbetrages. In dieser Zeitung erscheinen ohne Nachberechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Lokal-Anzeiger.

Ein Augenzeuge berichtet Schlagende Wetter auf Zeche Mont Cenis

WEG Berns, 19. Okt. In zwei Tagen wird man sich in Alsdorf auf dem neuen Friedhof versammeln, um der Opfer der furchtbaren Grubenkatastrophe zu gedenken, die sich vor einem Jahre auf dem Wilhelm-Schacht in Alsdorf ereignete. Mit ihrer ganzen Grauenhaftigkeit werden jene Opfer der Alsdorfer Katastrophe wieder in uns wach durch eine Trauerfeierlichkeit vor der Ruhrzeche Mont Cenis bei Berns, wo heute morgen schlagende Wetter, wenn auch in ihren Ausmaßen geringere, so doch in der Art ebenso schreckliche Verletzungen anrichteten. Kein Bergknappen fielen den mörderischen Gaschwaden zum Opfer, 27 wurden verletzt. Ein geretteter Bergmann, der mit der Belegschaft heute morgen auf Zeche Mont Cenis eingetroffen war, erzählte:

Die Zeche Mont Cenis spielt in der Geschichte der Schlagwetterexplosionen des Rheinens eine große Rolle. Schon in den 80er Jahren fielen hier

25 Bergknappen einer solchen Explosion zum Opfer. Im Juli 1921 war eine sehr große Katastrophe auf Mont Cenis zu verzeichnen, bei der es **zwischen 90 und 100 Toten** gab. Durch Rückerinnerung an dieses schwere Unglück wurden die in größter Aufregung befindlichen Bewohner von Sodingen in der Annahme bestärkt, daß die Zahl der Toten größer sein werde als zuerst angegeben wurde. Als aber zwischen 12 und 1 Uhr die Rettungs-mannschaften abgingen, gewannen die vor den Juchendarten dichtgedrängte lebende Menschenmenge doch allmählich die Ueberzeugung, daß die Katastrophe glücklicherweise nicht den gewaltigen Umfang angenommen habe, den man ursprünglich befürchtete. Aber es war so noch schlimm genug. Viel schweres Leid ist in eine Reihe von Familien eingedrungen. Den Angehörigen wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Die Zeche Mont Cenis, die zu den größten Bergbaubetrieben an der Eifel gehört, beschäftigt gegenwärtig

nach etwa 1000 Mann, nachdem am 15. Oktober 500 Mann die Arbeit erhalten hatten. Auch unter den Toten befinden sich

Schlagwetterexplosionen vor, die aber durch die vorzügliche Organisation der Gesteinsbauhütten auf ihren Herd beschränkt wurde. Die Leute konnten sich sofort durch den Schacht retten. Schon nach kurzer Zeit fuhren die Rettungsmannschaften ein, die vorzüglich arbeiteten und die Toten und Verletzten zutage förderten. Von der Explosion selbst ist in der Grube so gut wie gar nichts beobachtet worden. Auch der Sachschaden ist leicht gering, und es kamen keinerlei Verletzungen sowie Einschließungen von Bergleuten vor. Die Menge vor den Juchendarten wartete allerdings Stunde für Stunde immer noch auf weitere Nachrichten und glaubte nicht, daß das Unglück, das zunächst so furchtbar schwer zu sein schien, doch noch verhältnismäßig wenig Opfer gefordert hat. Weindeck Frauen, die um ihre Männer klagten, wurden in ihre Wohnungen geführt. Um die Mittagszeit war auf dem Juchendplatz wieder das gewohnte Bild zu sehen, und die Mittagsgesellschaft konnte wieder einfließen.

Wie mir auf Nachfrage bei den Krankenhäusern über das Befinden der Verletzten des Unglücks erfahren, hat der größte Teil der Verunglückten Gasvergiftungen und schwere Verbrennungen erlitten. Einige befinden sich in Lebensgefahr.

Die Unglückszeche Einst und jetzt

Berns, 19. Okt. Bis in den Nachmittag hinein hielt sich in Sodingen unter den Menschenmassen, die sich vor der Grube angeammelt hatten, das Gerücht, daß 60-80 Personen eingeschlossen seien. Dieses Gerücht war auch im ganzen Rhein umgegangen und bis nach Berlin gedrungen, von wo mehrfach diesbezügliche Anfragen ergingen. Das Gerücht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Schon nach 12 Uhr konnte ein Teil der Rettungsmannschaft wieder abmarschieren, und später folgte der Rest nach. Die Rettungsmannschaften von den Zechen Constantin, Ein, Schamotz, Rhein-Eibe-Alma waren herbeigeeilt, und auch die Vertreter des Oberbergamts Dortmund sowie die Mitglieder der Grubenversicherungs-kommission waren auf die Kunde vom Unglück ebenfalls herbeigeeilt. Nach etwas mehr als zwei Stunden waren 9 Tote geborgen und 27 Verwundete, von denen 5 nach Anlegung eines Verbandes nach Hause gehen konnten. Unter den Getöteten befand sich auch der junge Rheinfelder Schneider, der am Samstag die Prüfung zum Betriebsführer bestanden hatte. Glücklicherweise waren keine größeren Zeche in der Grube eingetroffen, so daß die Strecke glatt durchgegangen werden konnte. Nach einmal überzeugten sich die Vertreter des Oberbergamtes Dortmund und der Grubenversicherungs-kommission, daß weitere Opfer in dem betroffenen Rechter nicht mehr vorhanden waren. Die Beistellung der

Das Unglück des Prof. Deycke

Er nennt sich das Opfer eines wissenschaftlichen Irrtums

Der Lübecker Prozeß

WEG Lübeck, 19. Okt. In der heutigen Verhandlung des Tuberkuloseprozesses kam es zu einer überraschenden Aussage. Professor Dr. Deycke erhob sich, um a. u. o. folgendes auszusagen: Ich möchte aufweisen, weil ich etwas sehr ernstes zu sagen habe. Damals, bei der Einführung des Calmetteverfahrens in Lübeck war ich der seltensten Ueberzeugung, daß das Calmetteverfahren nicht nur einwandfrei, sondern auch ein wissenschaftliches Verfahren ist und frei, daß das ein wissenschaftliches Irrtum gewesen ist und zwar ein wissenschaftlicher Irrtum, der sich nur aufgedrängt hat durch das, was nach der Fütterung in Lübeck gefärrt worden ist, was ich auf Grund 13jähriger Studien festgestellt habe. Wenn man mich wegen dieses wissenschaftlichen Irrtums strafrechtlich belangen kann, so soll man mich verurteilen. Ich lehne keine Verantwortung. Für das, was ich getan habe, stehe ich ein.

nommen habe, hätten keine Schädigungen ergeben. Prof. Deycke äußerte sich dann über die Herstellung der Kulturen in Lübeck. Dabei kam er auch auf die Frage von

Tierversuchen zu sprechen. Den Angeklagten wird bekanntlich vorgeworfen, daß sie keine Tierversuche gemacht hätten. Deycke ist jedoch der Ueberzeugung, daß man selbst wenn man Tierversuche unternommen hätte, nur noch mehr von der Unschädlichkeit des BCG überzeugt gewesen wäre. Er erklärte, er hätte sich niemals an der Einführung des Verfahrens beteiligt, wenn nicht schon

über 3000 Menschen geimpft worden seien. Er habe sich damals für verpflichtet gehalten, das Verfahren einzuführen und die Ueberzeugung gehabt, daß nicht das geringste Risiko bestehe. Eingehend äußerte Dr. Deycke sich dann über die Anlage der Kulturen in den Laboratorien und betonte, daß man die BCG-Kulturen streng

Herstellung von Kulturen

Bericht Prof. Deycke
WEG Lübeck, 19. Okt. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung äußerte sich Prof. Dr. Deycke über das Calmette-Verfahren an sich und schilderte dann, wie dieses Verfahren in Lübeck zur Einführung gekommen sei. Einen breiten Raum nahmen dabei die Erörterungen über die mehrfach erwähnten **Sohnischen Eiernährböden** ein. Prof. Deycke wies darauf hin, daß die Entscheidung dieser Eiernährböden für die bakteriologische Züchtung von Kulturen einen großen Fortschritt bedeute habe. Auch in Italien, Österreich, Ungarn, der Ukraine, Polen und anderen Staaten habe man Eiernährböden verwendet, um den BCG zu züchten. Calmette selbst habe schon im Jahre 1927 eine Kultur auf Sohnischen Eiernährböden angelegt. Die Impfungen, die er im Juli 1930 mit dem von ihm gewonnenen Fütterungsstoff vorge-

den sich getundigte Leute, die nun endgültig ihre letzte Schicht noch früher verlassen haben, bevor sie durch die unerbittlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Krise dies hätten tun müssen.

Freunde der Sklareks

WEG Berlin, 19. Okt. Im Fortgang der Verhandlungen des Sklarekprozesses kam es heute zu Zusammenstößen der Gebrüder Sklarek auf der einen und dem Angeklagten Stadtdirektor Hoffmann und seinem Verteidiger auf der anderen Seite. Hoffmann suchte die Behauptungen Sklareks über den Verlecher der beiden zu entkräften und erzählte, er sei mit seiner Familie in Jinnowitz gewesen und habe Leo Sklarek gebeten, ihm dort einen Besuch zu machen. Er selber sei, von den Sklareks eingeladen, nach Wittrow gefahren und habe dem Söhnchen Sklareks ein kleines Geschenk von 8,50 Mark mitgenommen. Leo Sklarek war nie in Jinnowitz gewesen und sagte, Hoffmann verleihe sich als Jungfrau von Orleans auszuspielen. Hoffmann habe veranlaßt, daß Sklarek mit dem Obermagistrat Clemens Blutsbrüderhaftigkeit, was habe Hoffmann betrunken zu Bett bringen müssen.

Wie sich in der weiteren Verhandlung herausstellte, ist dem verstorbenen Direktor Kieburg außer dem bereits bekannten etwa 700 000 Mark auf Veranlassung des Stadtrats Schilling noch ein weiterer Betrag von 400 000 zur Auslieferung eines Defizits zur Verfügung gestellt worden. Wie Staatsanwalt Weigenburg hierzu feststellte, hat Kieburg seiner Frau ein ansehnliches Vermögen hinterlassen.

von den anderen Tuberkulose-Kulturen getrennt habe. Wenn ihm vorgeworfen werde, er habe feinerseitig nach Aufhebung des Unglücks in Lübeck

die Kulturen vernichtet, so müßte er betonen, daß er dieselben instinktiv gehandelt habe. Er habe aber alles vermeiden wollen, um damit eine weitere Ausgabe der Impfstoffe zu verhindern. Dieses sei geschehen, nachdem von einem Arzt die Organe eines lezierten Kindes vorgelegt worden seien und man dabei Fütterungsstüberfel festgestellt habe. Er habe sofort die Ausgabe des BCG verboten.

Wp und Brüning

Die Forderungen der Wirtschaftspartei
WEG Berlin, 19. Okt. Zu den oppositionellen Stimmen, die von einzelnen Parteimitgliedern der Wirtschaftspartei anlässlich der Ablehnung der Wirtschaftspartei durch die Reichstagspartei als Reichstagsfraktion jetzt nach Berlin kommen, wird uns von maßgebender Seite der Wirtschaftspartei mitgeteilt, daß eine für die Partei maßgebliche Bedeutung vor allem der Beschluß des prominenten Wirtschaftspartei habe. Dieser Wahlkreis hätte besonders hart gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen, tendiere daher etwas weiter nach rechts, habe aber trotzdem folgenden Beschluß am Sonntag gefaßt:

Die außerordentliche Reichstagsfraktion billigt die Haltung der Reichstagsfraktion gegenüber dem Kabinett Brüning, weil in so erster Stunde das Vaterland mehr denn je über die Rechte zu stellen sei. Wir erlauben aber die Reichstagsfraktion, streng darüber zu wachen, daß die von der Regierung Brüning verprochenen und durchzuführenden Reformen in Verwaltung und Wirtschaft in kürzester Frist zur Ausführung gelangen, weil sonst eine weitere Tolierung der Regierung Brüning nicht mehr in Frage kommen könne.

Wie das Nachrichtenbüro des WpJ noch erzählt, werden im Sinne dieser und ähnlicher Beschlüsse der Parteioptionen auf dem Lande die Vertreter der Wirtschaftspartei sich mit dem Reichsanwalt in Verbindung setzen, sobald Dr. Brüning von seinem Erholungsurlaub zurückkehrt. Außerdem werde voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nach Berlin einberufen. Die Verhandlungen der Wirtschaftspartei an das Kabinett Brüning gingen nur allem auf eine Sicherung der Wahrung, Festigung der Hausansicht, Auflockerung der Kartelle und Syndikate, Befestigung der Regiebetriebe und Ausführung des Artikels 164 der Reichsverfassung, der besondere Schutzmaßnahmen für den Mittelstand festsetzt. Von dem großen Wirtschaftspartei und Finanzplan Brüning erwartete die Wirtschaftspartei die Sicherung einer individualistischen Wirtschaft und Kreditverleugungsmöglichkeiten für den Mittelstand.

Gebaltsreife preussische Beamten

WEG nach der preussischen Beamten am Mittwoch, den 21. d. M., zur Auszahlung gelangt.

Er zündete seine Villa an

Weil er Stoff für einen Roman brauchte - behauptet Strecker

WEG Potsdam, 19. Okt. Im großen Schwurgerichtssaal des hiesigen Landgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Schriftsteller Karl Strecker, der der vorläufigen Brandstiftung in Lateinzeit mit Verleumdungsbetrug angeklagt ist. Strecker hatte, wie erinnerlich, verurteilt, in der Nacht zum 27. August eine von ihm gemietete Villa in Klein-Waldow in Brand zu setzen, um durch die Zahlung der Feuerversicherung aus seiner verfallenen Lage herauszukommen. Der Brand wurde indessen rechtzeitig erloscht, so daß er gelöscht werden konnte, ohne allzu großen Schaden entstanden war. Strecker wurde in Weimar verhaftet. Die Verhandlung horte ein großes Publikum in den Gerichtssaal gefüllt, insbesondere war auch die Presse stark vertreten. Als Zeugnissen sind von der Verteidigung auch die Schriftsteller Rudolf Frenzler und Karl Kosner zur Stelle gestellt worden. Der Angeklagte erwiderte auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er alles bekräftigen habe: Wenn ich alles, was ich erlebt hatte, niedergeschrieben hätte, wären es 20 Seiten gewesen. Ich wollte aber alles erleben und auch die Untersuchungsgefängnis nicht umgehen. Schließ-

lich habe ich ja ein Geständnis abgelegt und im Untersuchungsgefängnis bis jetzt 158 Seiten meines Romanes niedergeschrieben. Ich war von vornherein entschlossen, ein Geständnis abzulegen, wenn ich genug erlebt hätte. Auf die Fragen seiner Verteidiger bestätigte der Angeklagte, daß er vor und während der Tat dauernd an Ropffschmerzen und innerem Fieber gelitten habe.

Nach Eintritt in die Beweisaufnahme beschrieb Kriminalsekretär Wehger, in welcher Weise das Brennmaterial im ganzen Saale verteilt war. Strecker benahm sich bei den ersten Vernehmungen ganz ruhig. Im letzten machte er den Eindruck eines ruhigen Mannes und nicht eines Mannes in seinem Alter.

Das Urteil

Strecker zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt
WEG Potsdam, 19. Okt. Nach einstündiger Beratung verurteilte das Schwurgericht Potsdam den Angeklagten Karl Strecker wegen Brandstiftung in Lateinzeit mit Verleumdungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Die Untersuchungsgefängnis wurde voll angedient. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben.

Mechernich und der Kreis Schleiden.

Mechernich, 20. Oktober 1931

Sonniger Herbst

Die Heimat ist schöner denn je, denn sie ist von Herbstsonne überflutet. In diesen Oktobertagen vergoldet ihre leuchtende Pracht alles, Wald und Weide, Dorf und Haus, kurz alles, was wir Heimat nennen. Da erholt sich die Eifel wieder von ihrer Vernachlässigung im Sommer. Wohl war man nirgendwo zufrieden mit dem unwirtlichen Gesellen in diesem Jahr, doch haben wir in den Eifelbergen am meisten darunter gelitten; die Getreideernte hat es nur Genüge bewiesen, und wenn man jetzt die Bilanz des Reise- und Fremdenverkehrs zieht, dann wird der ausgefallene Sommer noch stärker offenbar.

Wenn man Beamter, Angestellter oder sonst irgendeiner von den Menschen ist, die über ihre Zeit und Beschäftigung eine wenigstens einigermaßen freie Verfügung haben, dann wird man daraus die Lehre ziehen, im nächsten Jahre möglichst im Frühjahr oder Sommer auf Urlaub zu gehen. Schließlich ist aber gegen Wetterlaunen überhaupt kein Kraut gewachsen, und man fällt noch schlimmer herein. Der Landwirt hat keine Auswahlmöglichkeiten. Er muß sich wohl oder übel in den Willen seines Schöpfers ergeben und von ihm Regen oder Sonnenschein, gute oder schlechte Ernte annehmen, und zwar dann, wenn es dem lieben Gott recht ist, nicht den Menschen.

Dieser Herbst aber, der so freundlich wie

selten begann, der mit seiner warmen Sonne und seinem lachenden Himmelsblau imstande ist, uns den Sommer vergessen zu machen, bringt wieder Heiterkeit und Vertrauen zurück. Es ist doch noch nicht alles verkehrt bei den Wettermachern; der alte Wechsel der Jahreszeiten geht vorwärts wie ehedem, und noch folgt auf Regen Sonnenschein. Auf einen blühenden Lenz der Verheißung folgte ein übler Sommer, der nicht erkennen ließ, ob er dem Reifen oder der Vernichtung aller Früchte dienlich sei. Und doch hat ihn jetzt ein goldener Herbst abgelöst, der wieder verheißungstimmig und trotz allem reiche Erfüllung bringt: Sonne und Ernte in vollem Maß.

Es ist ein Lichtblick auf deutsches, auf der Heimat Schicksal: Noch hat Gott die Weltordnung nicht aus der Hand gegeben, und er wird es nie tun, denn er bleibt ewig derselbe. Er wird den Naturgesetzen seinen Lauf lassen und seinen Völkern, denen einst wie dem deutschen ein verheißungsvoller Lebensfrühling blühte und die jetzt der schwere Sommer der Reife heimlich, als ob er der Zerstörung der ganzen Schöpfung dienen sollte, einen Herbst der Erfüllung leuchten lassen. Es liegt an uns, denn guter Wille der Menschen formt nach Gottes Ratsschlüssen die Ernte der Verheißung, den sonnigen Herbst.

—cb—

2] Mechernich, 20. Okt. Vorsicht, Faltschneid! In letzter Zeit sind in hiesiger Gegend wieder falsche Geldstücke im Umlauf. Es handelt sich um Zwei- und

Fünfmärkstücke. Die Geldstücke sind ziemlich gut nachgemacht, haben aber ein auffallend glänzendes Aussehen und fühlen sich, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, fettig an. Es wird daher gebeten, die Polizei sofort davon zu benachrichtigen, wenn ein derartiges Faltschneid erkannt wird, damit sofortige Ermittlungen nach dem Betreiber oder Hersteller aufgenommen werden können.

*] Mechernich, 20. Okt. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Sonntagmorgen ereignete sich an der berühmten Straßenkreuzung Mechernich-Roggendorf ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem leider ein Mechernicher Einwohner schwer verunglückte. Ein Motorradfahrer, der nach Combern fahren wollte, überfuhr auf bisher unaufgeklärte Weise den 71 Jahre alten Herrn Joh. Krüger aus Mechernich, Turmhofstraße. Herrn Krüger wurde die erste Hüfte von der freiwilligen Sanitätskolonne Mechernich zuteil, und dann wurde der Bedauernswerte ins Kreisfrankenhaus Mechernich eingeliefert, wo man einen komplizierten Unterschenkelbruch und Hautabrisse feststellte. — Diese unübersehbare Kurve, die auch diesmal wieder die Haupt Schuld tragen wird, hat schon viele Opfer gefordert. Wir möchten daher nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der sogenannte „Rahnsberg“ abwärts etwas weniger rasch befahren wird. Fußgänger mögen an der Abzweigung besonders vorsichtig sein.

*] Mechernich, 20. Okt. (Mißgeschick.) In einem Hause der Emil-Kreuzer-Straße entstand in einem unbewachten Augenblick ein Zimmerbrand. Eine Reihe Damenkleider, die an einer Wand hingen, fingen Feuer, als man eine brennende Kerze, die im Keller gebraucht worden war, in die Nähe stellte. Bis der Brand bemerkt wurde, waren sämtliche Kleider, die sofort lichterloh in Flammen standen, verbrannt. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die Geschädigten nicht versichert sind.

Voigt Schweigel

Eine Erzählung aus Rheinbachs alter Zeit

Unter Zugrundelegung der Aufzeichnungen des Bürgermeisters Hermann Löher (Annol1676), mit freundlicher Unterstützung des Gymnasiums Münsterfeld und des städtischen Archivs Rheinbach als Beitrag zur Heimatgeschichte bearbeitet von Hans Ignaz Schmitz

erscheint demnächst in unserer Zeitung.

*] Mechernich, 20. Okt. Die nächste Mitterberatung findet am Donnerstag, 22. Oktober, in Mechernich zur üblichen Zeit statt.

*] Mechernich, 20. Okt. (Der Saatenstand Anfang Oktober.) Bei der Begutachtung des Saatenstandes im Kreise Schleiden haben die Vertrauensmänner des Kreises folgende Noten abgegeben:

Spätkartoffeln: 2 gut, 1 gut bis mittel, 2 mittel. Zuderrüben: 1 gut, Futterrüben (Runkeln): 1 sehr gut, 1 gut, 2 mittel. Alee (auch mit Beimischung von Gräsern): 1 gut, 2 mittel, 1 mittel bis gering. Luzerne: 2 mittel, 1 mittel bis gering. Rieselweizen: 1 gut, 1 gut bis mittel, 3 mittel. Andere Weizen: 1 gut, 3 mittel, 1 mittel bis gering. Viehwiesen: 1 gut, 2 mittel, 1 mittel bis gering, 1 gering.

*] Mechernich, 20. Okt. (Was die Eifel Weidmänner beklagen.) Die Erfolge der diesjährigen Abjagdzeit haben,



Durch Sparen gewinnen!
Jetzt schweres Beginnen!
Jedoch wird es leicht
Auch heut' noch erreicht,
Hat man erst heraus
Das Rechte fürs Haus!

Hat man „Sanella“, die gehaltreiche und sparsame Margarine, im Hause, dann kann man jederzeit billige, nahrhafte Speisen bereiten, die ganz vorzüglich schmecken.

Sanella

MARGARINE DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

35⁸
das 1/2 Pfund

Der russische Bolschewismus

(1. Fortsetzung)

Etwas Ideales darf es nach bolschewistischem Rezept einfach nicht geben. Der Geist sei bloß eine bestimmte Organisationsform der Materie. Das hört sich genau so klug an wie das Märchen der Dame, die die Wissenschaft für solche Gleichheiten und Ähnlichkeiten nur nach ein spöttisches Lächeln. Aber — Rußland ist ja, wie erwähnt, noch weit in der Entwicklung zurück!

Wer die bisherigen Ausführungen aufmerksam verfolgt hat, wird gemerkt haben, daß sich alles der Technik oder der Mechanisierung unterordnen muß. Nicht besser ergeht es auch der Ethik oder Moral. Diese soll lediglich von der Technik und der Volkswirtschaft abhängen. „Gut“ ist also alles, was den höheren mechanischen Fortschritt dient, „böse“ alles, was diesen Fortschritt hemmt. So wird die Moral zu einem rein willkürlichen Begriff, der sich stets ändert, je nach der Lage des wirtschaftlichen Fortschrittes oder Rückganges. Die Moral wird bednarb, mithin rein subjektiv. Und — mit einer solchen Moral ergibt man in Rußland eine Jugend! Wehe dem Bolschewismus, wenn diese Jugend einmal groß geworden, wenn sich einmal die Früchte einer solchen Auffassung zeigen werden. Auch das muß einmal kommen!

Selbst die Kunst wird bloß durch die Geleise der sozialen Entwicklung beherrscht. Der soziale Aufbau wird zum Kriterium jeder künstlerischen Leistung. So werden die Schüler in den Kunstwerkstätten darin unterrichtet, zusammenlegbare Betten, Klappstühle, transportable Kioske und dergleichen Erzeugnisse herzustellen. Ebenso ist

Wissenschaft nur aus der Wirtschaft möglich. Wissenschaftlich ist also einzig dasjenige, was sich irgendwie nützlich oder praktisch verwerten läßt.

Schon für einen ganz oberflächlichen Denker genügen diese wenigen Darlegungen, um zu zeigen, daß der Bolschewismus in sich voller Widersprüche ist. Man tut zwar in Rußland so, als ob es sich darum handle, die marxistischen Ideen eines Karl Marx, also den nützlichsten Materialismus, in die Tat umzusetzen. Aber die folgenden Betrachtungen werden zeigen, wie irrig auch schon diese Berufung auf Karl Marx ist. Auch hier sei nebenher erwähnt, daß die materialistische Geschichts- und Lebensauffassung sowohl durch die Wissenschaft wie auch durch die Erfahrung im abendländischen Geistesleben längst des Irrtums überführt sind.

Nehmen wir nun noch einen Gesichtspunkt hinzu, der für das Verständnis bolschewistischer Ideen von großer Bedeutung ist: das Sektentwelen in Rußland. Für die Sektentwelen hat das für unsere Begriffe melancholische Denken des russischen Menschen stets einen guten Nährboden abgegeben. Was nämlich die Sowjets verprechen, ist im letzten Grunde genau daselbe, was die Sektten dieses Landes seit Jahrhunderten erträumt haben. Darum wollen wir nunmehr einen Blick in das russische Sektentwelen tun.

Das russische Sektentwelen

Es ist mehr als lehrreich und sollte auch in Rußlandbüchern der letzten Jahre viel mehr Berücksichtigung finden, daß in diesem Lande schon vor der Revolution die Zahl der Sektentwelen auf weit über 50 Millionen geschätzt wurde, daß sie aber sicher zum mindesten ein Drittel der Gesamtbevölkerung darstellte.

Allen russischen Sektten gemeinsam ist die Anschauung, daß die Grundlage einer gottgefälligen Weltordnung die Besitzlosigkeit sei. Alle Dinge seien das Bestium aller, die jeder benutzen darf, der arbeitet. Daher müssen die Reichen aus dem Felde geschlagen werden. Diese Grundgedanken finden bei fast allen Sektten mehr oder weniger ausgeprägt. Daher nimmt es nicht Wunder, daß auch Trotski in einer seiner Reden Ähnliches verkündet hat: „Mögen uns die Pfaffen aller Religionsbekenntnisse was immer von einem Paradies im Jenseits vorzuzählen; wir erklären, daß wir dem Menschengeflecht ein wirkliches Paradies auf dieser Erde schaffen wollen; dieses große Ideal dürfen wir auch nicht eine Stunde lang aus dem Auge verlieren; es ist das höchste Ziel, nach welchem die Menschheit je getrebt hat, und in ihm wird alles Schöne und Edelste der alten Glaubensbekenntnisse sich vereinen und verdörren“. Nun, jeder Christ wird wissen, daß die Erde sich nie zu einem Paradies umgestalten läßt. Die Menschheitsgeschichte beweist es auf Schritt und Tritt.

Ungezählte Sektten gab es schon zur Jarenzeit. Unter diesen hatten besonders die „Stundisten“ und die aus ihnen hervorgegangenen „Neutundisten“ stark kommunistische Züge. Sie lehnten und lehnen bis zum heutigen Tage — denn die Sektten bestehen trotz des Bolschewismus weiter — ab: die orthodoxe Kirche und die kirchlichen Würdenträger als „Engel mit Krallen und Schwanz“. Weder Dürigkeit, noch Gefängnis- oder sonstige Strafen seien nötig oder zulässig. Grund und Boden seien in gleicher Weise Eigentum aller, ebenso auch die übrigen irdischen Güter. Nach ihrer Meinung ist sogar Geld und jede Art von Handel überflüssig. Christus begehnen, sie stolz als ihren „älteren Bruder“.

Die „Nichtbeter“ behaupten, Gott sei überall, also sei das Gebet überflüssig. Sie verweigerten von jeder alle Steuerleistungen. Diese Sektten war entstanden, als die Leibeigenschaft abgeschafft wurde und die Bauernschaft gegen die ungerechte Aufteilung des Bodens revoltierte.

„Pilger“ nennt sich eine andere Sekttengruppe, die alle iltliche und religiöse Ordnung für ein Werk des Satans halten.

Die „Nichtzahler“ verweigerten alle Abgaben an Staat und Kirche mit dem Bemerkten, Gott habe die Welt ohne Steuerernehmer erschaffen. Zudem seien die Steuern die Erfindung des Antichristen. Während des Krieges entstanden: „Die Anhänger des christlichen Geistes“, sie kennen keine Standesunterschiede, keine Geleise, leben in freier Ehe. Ferner ist eine Frucht der Kriegszeit die „Feitlicher“, die sich blutig geißeln und dann aller Art von Unftittlichkeit und Verwerflichkeit hingeben. Endlich wären hier noch zu nennen die „Kuerkauer“.

Die hier gegebene Aufstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie genügt aber, um darzulegen, daß diese Sektten Rußlands eine auffallende Nechtheit aufweisen mit den Sektten in Deutschland vor der kirchlichen Revolution, oder, wie selbst Protestanten heute zugeben, vor der kirchlichen Revolution. Man denke nur an die Hussiten, Wiedertäufer u. ä. Ob auch in Rußland dieselbe unheilvolle Vermischung kommen wird, die die unfeilige Reformen auf dem heutigen Mitteleuropa gebracht hat, und die auch am heutigen Mitteleuropa, zumal auf politischem Gebiete, ein gut Teil Schuld mitträgt? —

So ist der Bolschewismus schließlich nur ein neues Gewand für alte Sektten.

(Fortsetzung folgt.)

wie das Eisenblechmittelfest, manchen Jäger enttäuscht. Gegen das Vorjahr ist die Abschusszahl weit geringer, und was das Allerhöchste für den Jäger ist, die Gehörbildung ist in diesem Jahre auffallend schlecht. Zwar wurden auch einige schöne Tiere mit guter Gehörbildung zur Strecke gebracht, aber sonst ist mit den diesjährigen Trophäen kein Staat zu machen. Die Ursache wird vor allem in dem langanhaltenden Nachwinter zu suchen sein, der auch dann noch in den Höhengebieten anhält, als der Bod schon daran ging, den Baß zu legen. — Ein weiterer Uebelstand ist das auffallend starke Auftreten der Rauchenbrenne, eines bösartigen Parasiten, der die Tiere derart quält, daß diese nach und nach abzehren und oft am Ersticken sterben. Auch die Gehörbildung leidet unter dem Anfall der Rauchenbrenne. — Rot- und Schwarzwildbrüder werden in letzter Zeit erhebliche Wildschäden, die auf eine starke Zunahme dieser Bestände schließen lassen. — Durch den frühzeitigen Grasschnitt haben die Jungheiden und Rebhühnergelege weniger gestirbt als in den Vorjahren, in denen besonders die Brutzeit der Rebhühner mit dem Grasschnitt zusammenfiel. Auffallend stark ist die Vermehrung der Raubvögel. Der Turmfalke und der Fledermausfledermaus sind sich stark vermehrt; ersterer kann man besonders häufig im April, in der Nähe von Gerolstein, sehen, wo er sich in dem alten Gemäuer der Kasselburg eingeknistet und seine Jungen großgezogen hat.

*) **Breitenenden, 19. Okt.** (Die Ernte.) Bei der Rübenerte konnte der Landwirt fünfzig von hier eine Kuntelrube mit dem ansehnlichen Gewicht von 17 Pfund heimfahren. Wenn sie alle so schwer wären!

*) **Commer, 20. Okt.** (Patronatsfest.) Am vergangenen Sonntag beging die hiesige Pfarrgemeinde in feierlicher Weise das Fest des ersten Kirchenpatrons, des hl. Bischofs Severinus. Um 10 Uhr geleitete der hochw. Herr Kaplan C a n d e l s ein feierliches Leutenamt, das für die Pfarrangehörigen dargebracht wurde. Zur Verherrlichung des Gottesdienstes brachte der hiesige Kirchendiener „Cäcilia“ unter Leitung des Organisten Herrn Heinrich Weiler die „Missa in honorem St. Nicolai“ von F. Nees für vierstimmigen Männerchor zum Vortrag. Nach dem Hochamt fand die übliche Verehrung der Reliquien des hl. Kirchenpatrons statt. Mit einer feierlichen Nachmittagsandacht, an die sich ebenfalls eine Verehrung der hl. Reliquien angeschlossen, nahm die kirchliche Feier ihren Abschluß.

falls eine Verehrung der hl. Reliquien angeschlossen, nahm die kirchliche Feier ihren Abschluß.

*) **Commer, 20. Okt.** (Amliches.) Der Bürgermeister von Commer und Enzen erläßt nachstehende Bekanntmachung: Die Ziegenböcke folgender Besitzer in den Amtsbezirken C o m m e r n und E n z e n wurden angeführt und ließen zum Decken bereit: Gemeinde Commer: Karl Meurer, 2 Böcke, sehr gut und befriedigend; Gemeinde Enzen: Franz Riß 2 Böcke, gut und befriedigend; Gemeinde Schwerfen: Peter Krumpen, 1 Bod, gut; Gemeinde Helsenich: Theodor Sengersdorf, 1 Bod, befriedigend; Gemeinde Helsenich: Johann Schumacher, 1 Bod, genügend; Gemeinde Helsenich-Vöbenich: Anna Pieler, 2 Böcke, genügend und befriedigend. Bei den * bezeichneten Prädikaten wurde eine lobende Anerkennung für besonders gute Pflege und Haltung erteilt.

*) **Commer, 19. Okt.** (Kriegerehrenmatsfrage.) Aus technischen Gründen ließ sich die Errichtung des Kriegerehrenmats der Gemeinde Commer bis Kirnesonntag wie vorgesehen, nicht durchführen. Indes soll versucht werden, die Einweihung nach Möglichkeit am 18. November d. J. (Fuß- und Betttag) vorzunehmen.

*) **Commer, 19. Okt.** (Seltenheit.) In der benachbarten Ortschaft Schaven befindet sich in einem Garten ein Apfelbaum in voller Blüte. Der Baum hat auch im Frühjahr geblüht und jetzt zum Herbst reiche Früchte gebracht. Diese Erscheinung dürfte mit „selten“ anzusprechen sein.

*) **Calenberg, 20. Okt.** (Seltene Ernte.) Von dem Gartengrundstück des hiesigen Klosters St. Roschusheim konnte eine Kohlrabi im Gewicht von fünfsechsh Pfund geerntet werden. Dieses Rekordgewicht dürfte den bisherigen Höchststand erreicht haben.

*) **Gemünd, 20. Okt.** (Glück ab!) Am Sonntag 15.25 Uhr landete hier der Freiballon „Dortmund“. Er war um 10.30 Uhr in Dortmund aufgestiegen und hatte drei Herren und eine Dame mit nach hier gebracht, die alle glücklich wieder zur Erde gekommen sind. Der Ballon, der vor Hunderten von Zuschauern auf dem Gelände über dem Tunnel gelandet war, wurde mit Hilfe hilfsbereiter Leute verpackt und mit der Bahn verfrachtet.

*) **Blumenthal, 20. Okt.** (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Samstag

mittag ereignete sich hier in der Krühe ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Ein junger Mann aus Hellenthal, der mit seinem Motorrad zur Arbeitsstätte nach Schleiden fuhr, prallte mitten im Orte mit einem Radfahrer aus Dommersbach, der eben aus der Straße Blumenthal-Reifferscheid in die Provinzialstraße einbiegen wollte, heftig zusammen. Der Motorradfahrer blieb glücklicherweise ganz unverletzt, während der Radfahrer mit schweren Verletzungen am Kopf und den Beinen weggebracht werden mußte. Das Fahrrad ist ebenfalls ganz zertrümmert. Wen die Schuld an diesem Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

*) **Schleiden, 20. Okt.** (Bestandene Geleisenprüfung.) Am 15. Oktober wurde von der Juangensinnung für Elektro-Infantatue die diesjährige Geleisenprüfung abgehalten, wobei folgende Lehrlinge bestanden haben: Josef Klein, Dahlem; Johann Klinkhammer, Dief; Hubert König, Schleiden; Hub. Pauli, Ripsdorf. Wir gratulieren!

Herr Hubert Klein, Schleiden, ist jetzt Meister-Vorsitzender der Prüfungskommission geworden, nachdem die Herren Meister-Vorsitzender Peter Klein, Schleiden, und Meister-Besitzer Hubert Weber, Blantenheim, ausgeschieden sind.

Autos. Ein breiter, kunstvoll gearbeiteter Lorbogen hebt sich von dem Ganzen besonders ab. Gärtnereiflächen, wohlgeliebt, bieten ein freundliches Aussehen. Auch Versammlungen der kirchlichen Vereine, Proben des Kirchenchores und dergl. sollen hier stattfinden. Bei der Errichtung der Ställe, deren Entwurf in Händen des Kreisbauamtes Eustirchen lag, haben Raum, Stoff und künstlerische Gestaltung güteweltet. Was besonders interessanter dürfte ist, daß man den Eingang zum Pfarrhause auch gleichzeitig als Eingang zum Jugendheim bestimmte, wodurch eine bessere Ueberbrückung durch die Ortsgeistlichkeit stets gegeben ist. Rund ein halbes Jahr hat man gebraucht, um das Gebäude zu erstellen, das der Schwerfener Jugend eine neue Heimstätte werden soll. Erwähnenswert ist, daß die Geldmittel zum allgrößten Teil durch freiwillige Sammlungen und Zuschüsse bereitgestellt werden. Mit einer Weihfeier wird das Haus am Sonntag, 18. Oktober, seiner Bestimmung übergeben. Möge es zu einer Stätte weiterer Erfolge und schöner Freuden für unsere Jugend werden.

*) **Monchau, 20. Okt.** (Kreis Monchau unter Landratsaufsicht.) In Ergänzung der Vorrichtung zum Schutze landwirtschaftlich hervorragender Betriebe des Regierungsbezirks Aachen gegen Verunstaltung durch Bauten gibt der Bezirksausschuß bekannt, daß der gesamte Kreis Monchau unter Landratsaufsicht gestellt worden ist.

*) **Reifeld (Kreis Schleiden), 20. Okt.** (Neuer Definitiv.) Wie das kirchliche Amtsblatt der Diözese Aachen mitteilt, hat der Bischof von Aachen nach vorausgegangen Wahl den hochw. Herrn Pfarrer Reiner K le i n in Reifeld zum 2. Definitivator des Definitivats Gemünd ernannt.

75jähriges Jubelfest des Klosters Schleiden

*) **Schleiden, 20. Okt.** Die Borromäerinnen vom hl. Karl feiern heute, Dienstag, hier in Schleiden ihr 75jähriges Jubelfest. Am 16. Oktober 1856 kamen sie von Trier und ließen sich im alten Kloster, der Stiftung des Herzogs von Aremberg, nieder. Kein leichtes Amt hatte damals der Schwestern. Welt und breit pflegten sie unentgeltlich die Kranken, selbstlos und uneigennützig nahmen sie sich der Armen an; ihr segensreiches Wirken erstreckte sich über die ganze frühere Grafschaft Schleiden. Eine multigültige Nachschule taten die Schwestern auf, nicht weniger als 18 Ortschaften der Umgebung gehörten zu ihrem Bereich. Wo seelische und seelische Not war, hatten die Dienersinnen des hl. Karl.

Vor zwei Jahren fiel die Stiftung der Not der Zeit zum Opfer. Die Herzoglich Arembergische Verwaltung verkaufte das Kloster an die katholische Pfarrgemeinde Schleiden. Rest hieß es noch mehr schaffen, da das Kloster nunmehr auf eigenen Füßen stand. Unter der rührigen Leitung des kürzlich geschiedenen hochw. Oberpfarrers F r i n g s wurde aus dem früheren Kloster ein G e n e r a l s e h e i m vom hl. Antonius. Ein ganz modernes Licht in f i t u des Herabdes der Krankenkassen des Aachener Bezirks wurde angegliedert und den Schwestern tat sich ein neuer Wirkungsbereich auf. Das Generalseheim hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens sehr gut entwickelt. Unzählige Kranke haben hier schon Aufnahme gefunden, um in der würdigen Verpflegung des Generalseheims des alten Kreisbüchens Heilung zu erhoffen. Zeitweise war das Heim in diesem Jahre sogar überfüllt, ein Zeichen, daß die ehrwürdigen Schwestern ihres Amtes gut walteten. — Ad multos annos!

Salomo, wo bist du?

Ein nicht alltäglicher Rechtsstreit kommt demnach in der französischen Stadt Nogent-le-Rotrou zur Entscheidung und recht besessenen bewerteten heute die Öffentlichkeit in hohem Grade. Ein Arzt des Ortes hat nämlich das häusliche Elektrizitätswert auf Schadensersatz wegen Unvorsichtigkeit eines Patienten verklagt, wobei der Geschädigte seinen Verlust mit 500 Franc den eigentümlich noch recht besessenen bewerteten. Der Kläger war gerade mit der Behandlung eines Kranken mittels eines elektrischen Apparates beschäftigt gewesen, als plötzlich der Strom versagte. Der Patient, über die Unterbrechung empört, entfernte sich und hat sich bisher nicht wieder sehen lassen.

Der Arzt suchte nun vom Elektrizitätswert Vergütung für den von ihm erzwungenen Schaden. Dieses lehnte indes die Verantwortlichen ab mit dem Hinweis, daß es seinerzeit den Strom von einem Ueberlandwerte empfangen, das sich aber gleichfalls als schuldig erklärte, da es wieder von einem großen Kraftwerk abhängig ist. Auch das Kraftwerk „wollte es nicht gewesen sein“. Sein Vertreter vernahm darauf, daß der Bürgermeister der zugehörigen Gemeinde die Schuld an der Stromunterbrechung trage, da er anlässlich eines Volksfestes das Abfeuern einer Kanone zugelassen habe, wodurch die Stromunterbrechung erst verursacht worden sei. „Ganz recht“, gab das Dorfgericht zu, „ich habe das Abfeuern der Kanone gestattet, aber dem Feldhüter Nicolas aufgegetragen, danach zu sehen, daß alles ordnungsgemäß zugehe. Nicolas ist der allein Verantwortliche!“ Also wandte man sich an den Feldhüter, doch auch der hatte einen Uebereinstimmung, den Kanonier, der das Geschütz abfeuerte, und zwar war dieser, nach Aussage des braven Nicolas, trotz dessen Einpruchs dabei recht ungeschickt vorgegangen, indem er sein Schießinstrument so aufstellte, daß beim Lösen des Schusses der Luftdruck einen der Träger der Hochspannungseinstellung umwarf, wobei der Draht zerrig und die Stromleitung eintrat.

Das neue Jugendheim in Schwerfen

*) **Schwerfen, 15. Oktober.** Im Zentrum des Ortes, auf sanft ansteigender Höhe, hat die kathol. Pfarrgemeinde Schwerfen auf Anregung ihres würdigen Pfarrers Kreuzwald ein Jugendheim errichtet, das durch seine strengen, sachlichen Formen der Straße ein neues Gepräge verleiht. Der Unterteil des massiven, zweigeschossigen Baues ist aus gelben Bruchsteinen errichtet, von denen sich vereinzelte von der Gesamtfassade wirkungsvoll abheben. Das Heim birgt in seinem Obergeschoß mehrere Räume, darunter einen großen Versammlungsraum, der rund 200 Personen Platz bietet. Im Zusammenhang hiermit steht ein etwas erhöhter Raum, der zu Theateraufführungen und auch als Logenort für kleinere Zusammenkünfte verwendet werden kann. Das Erdgeschoß enthält Kellerräume und Räume zum Unterstellen von Turngeräten und

Endlich hatte man also den wahren Schuldigen erwirkt, und es galt nun, ihn zur Verantwortung zu ziehen. Aber auch hier war wenig zu machen, denn alsbald stellte sich heraus, daß der Unglückliche von dem stützenden Hochspannungsträger auf der Stelle erschlagen war. Der ungeschickte Kanonier scheidet mit ihm aus; im übrigen hat das Gericht in Nogent-le-Rotrou genügende Auswucht, wenn es die Schuld daran zuschieben will, daß Dr. Dubonnet einen Patienten verlor, der drei Elektrizitätswerte. Hoffentlich findet sich ein Salomo, der die schwierige Frage richtig entscheidet.

Besichtigen Sie vor **Ihr m Einkauf** zwanglos die sehenswerte **Sonder-Ausstellung** in meinen beiden Spezial-Geschäften

Riesige Auswahl

Preise und Qualitäten sind Spitzenleistungen!

Kommen Sie sofort! Sie werden staunen!

Alb. Rolef

Möbel- und Bettwaren-Haus

Euskirchen

Neustrasse 6 a und Bahnhofstrasse

Violin-Unterricht

Habe noch einige Stunden frei.

Jakob Josten

Konserv. gepr. Musiklehrer, staatlich anerkannt

Auskunft erteilt: Schreinermeister Josten, Mechnich, Emil-Kreuser-Str. 2

Entwürfe

LIEFERT IHNEN DIE DEUTSCHE BILDZENTRALE U. KLISCHEEANSTALT KÖLN

GERTRUDENSTRASSE 4-6

BERNARDRECHER 21 2564

Der Uebergang

Zum 100. Geburtstag Kaiser Friedrichs III.
Von Dr. Winfried Bauer



Am 18. Oktober jährte sich der Geburtstag Kaiser Friedrichs, der zweiten Kaisers des neuen Deutschen Reichs, zum 100. Male.

Die Tragik seines Lebens, aber auch die des deutschen Volkes war, daß er nur „der Kronprinz“ blieb. Erst 56-jährig kam er zur Regierung, und schon nach 100 Tagen trug man seine Leiche zu Grabe. Heute können wir ermaßen, daß der Ausfall dieser Persönlichkeit sich als ein Hauptgrund für den Niedergang unseres Reiches ausgewirkt hat.

Denn schon persönlich war Friedrich so geartet, daß er jene besonderen Forderungen zu erfüllen imstande war, die die Geschichte an einen neuzeitlichen Kaiser von Deutschland stellte. Befreit von fürstlichem Gelbgeföh, wollte er zwar keine Parlamentsherrschafft nach englischem Muster. Doch verlangte sein nicht minder lebendiges Rechtsgeföh, die durch Befassung vertriebenen Rechte des Volkes anzuerkennen und gewissenhaft zu wahren: „Ich werde der erste König sein, der den verfassungsmäßigen Einrichtungen ohne allen Rückhalt zugehen, vor sein Volk zu treten hat.“ Oberstes Gesetz bei allem sei „die Hebung der öffentlichen Wohlfahrt.“ Wichtig zog er daraus die Konsequenz religiöser Duldung, die Schwanden des Kulturkampfes weggehend: „Ein jeglicher unter ihnen (den Bekenntnissen) steht meinem Herzen gleich nahe — haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.“ Gleichweise versprach er, allen Sozialistenzusehen zum Trost, „das wirtschaftliche Gedeihen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstehende Interessen derselben zu veröhnen und unvermeidliche Mißstände nach Kräften zu mildern.“ Verwurzelung des Menschen in christliche Sitte sei die erste Forderung der Zeit. Er nahm die Krone nicht davon aus.

So wäre er den Gefahren der Kaiserkrone entgangen, denen sein allzu junger Sohn dann zum Opfer fiel. Friedrich erklärte gleich bei seinem Regierungsantritt, nur „ein auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte aufwachsendes Geschlecht“ werde den Gefahren widerstehen können, welche in einer Zeit rascher wirtschaftlicher Bewegung, durch Beispiele hochgeleiteter Lebensführung einzelner, für die Gesamtheit erwachsen.“ Darum sei im öffentlichen Dienst allem unverhältnismäßigen Aufwand entgegenzutreten, insbesondere der Wohnhauswirtschaft der Städte. Der Beamtenapparat sei zu verringern, um bei Verminderung der Stellen die Bezüge zu erhöhen.

Diesem Willen, die Staatsgewalt auf das Anerkennliche zu beschränken, kam des Kronprinzen freisinnige Vorstellung von Aufbau und Gestalt des neuen Reiches entgegen. Nach „zeitgemäßen, unparteiischen Grundzügen“

plante er bereits das, was wir heute „Reichsreform“ nennen. Das zugegebene „eingelesene Preußenberg“ Wilhelm I. verlangte noch kurz vor der Kaiserproklamation, wenn schon er „das Kreuz tragen“ sollte, möge man es wenigstens nicht der Preussischen Armee zumuten, sich „deutsche Namen- und Bezeichnungen gefallen zu lassen.“ Dementgegen fühlte der Kronprinz sich „nur noch als Deutscher.“ Scharf beurteilte er die eigenläufig-reichsfeindliche Haltung der deutschen Landesherren: Er könne es „den Völkern, weiß Gott, nicht verdenken, wenn sie, des Hartens müde, sich gegen die Fürsten und mehr noch gegen ihre Kabinette wenden und mit ihnen abrechnen.“ Diese heillosen partikularistischen Minister sind auherstande, deutsch zu fühlen.“ Er freute sich „über jede demokratische Bewegung, welche sich gegen die heillosen Kabinette richtete.“ Kurz:

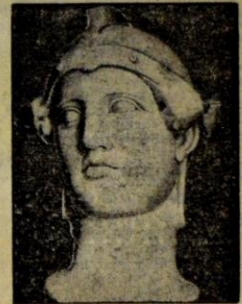
„Ich könnte meinen Standpunkt nicht besser kennzeichnen, als indem ich die ihm zugehörigen Rechte und Farbe als Bundes- und Reichsgeigen und den Reichsadler an den Helmen des gesamten Heeres verlangte.“

Bismarck hat kein Mittel gesehen, diese freisinnige Haltung des Kronprinzen als „englisch“ zu verdächtigen, als den landesverräterischen Einfluß der Tochter Queen Victorias, seiner Gattin. Ein so herzerquickend inniges Verhältnis das Kronprinzenpaar zusammenhielt — wir wissen, daß Friedrich längst ehe die Engländerin „Bertin seiner Jugend“

wurde, von den zukunftsträchtigen Ideen der 48er bejeit war. Um so verwerflicher die Praktiken Bismarcks und seiner Leute, diesen „liberalen“ Kronprinzen kalt zu legen. Man machte ihn zum „Protector der Mälen“ und räumte ihm als höchstes die Inspektion der süddeutschen Armeekorps ein. Friedrich wußte sehr wohl, weshalb er seine Tagebuchaufzeichnungen im Schloß zu Windhor verbar; — als Prof. Geissen sie nach seinem Tode veröffentlichte, wurde er wegen Landesverrats eingekerkert —, wie noch die Kaiserin Friedrich 1901 auf dem Sterbebette in aller Heimlichkeit um Mitternacht ihre Briefe in zwei Kisten, die als „Porzellan“ deklariert waren, nach England schaffen ließ, so daß die Geheimpolitiken das nach ihrem Tode auf Befehl Wilhelms II. von einer Schmidtton Kavallerie umlagerte Schloß vergeblich durchsuchten.

Die Folgen solcher Mähenhaftigkeiten laßen heute auf uns. Wir haben den Kaiser entdecken müssen von dem Gustav Freitag lagte, er sei der Freund freier Bewegung aller ehrlich Tätigen, selbst dann noch, wenn diese seine eigenen Gedanken angriffen. Der blendende Erfolg der abstruktiven Machtpolitik Bismarcks ließ einen solchen Kronprinzen für immer breitere Kreise im Unrecht erscheinen und damit die Ideen von 1848, d. h. die politische Selbständigkeitsbewegung des deutschen Volkes, immer mehr zusammenschrumpfen. Es kam ein Geschlecht auf, das, des selbständigen Denkens ungewohnt, den Aufgaben der Zeit nicht mehr gewachsen war. Doppelt tragisch, wenn dies politisch so unmündig gemacht

Woll vor die Notwendigkeit gestellt wurde, die steuerlos gewordene Regierung selbst in die Hand zu nehmen in dem Augenblick, mo einen Weltkrieg verloren hatte.

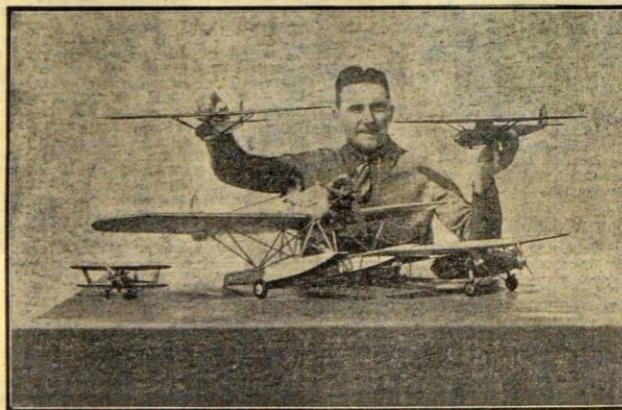


Sensationeller archäologischer Fund bei Athen In der Nähe der Akropolis in Athen wurde ein besonders gut erhaltener Athener-Kopf ausgegraben, dem die Archäologen höchste Bedeutung zusprechen.

Jeder sein eigener Flugzeugbauer

Erfolgreicher Bastler bei der Luftpolizei — Katapultflugzeug in 700 Stunden
Ziermodelle und Flugmodelle

Auf dem Kölner Flughafen befindet sich seit einigen Jahren bei der Luftpolizei ein Oberwachmeister, der aus seinem Berufe die Anregung zum Bau von Flugzeugmodellen schöpfte, die er in vollendeter Weise herstellt. Durch seine ständigen Beobachtungen an Ort und Stelle und durch einen Segelfliegergang auf der Wasserfluppe erhielt er einen genügenden Einblick in die Geheimnisse des Flugapparates. Lassen wir Herrn Krieger selbst sprechen:



„Der Anfang ist schwer, so auch in der Bauteil. So versuchte ich es anfangs mit einfachen Modellen, wie sie Segelflzeuge verkörpern. Die Schwierigkeit ist auch hier die Profilierung der Tragflügel und die aerodynamisch günstige Formung jedes Teiles am Modell. Dem Bastler, der sich als Flugbegeisterte im kommenden Winter mit dem Modellbau beschäftigen möchte, sei zunächst verraten, daß jedes Modell, soll es nacheinander nicht vorzuziehliche Formen aufweisen, nur nach Zeichnung anzufertigen ist. Wir müssen diese Zeichnungen selber herstellen nach Photographien, Zeitungsbildern, und persönlicher Beobachtung auf dem Flughafen.“

Grundbedingung ist ein gutes Auge für den richtigen Maßstab. Zu zeichnen ist eine Ansicht von vorne, von oben und von der Seite. Aufzeichnung auch des Heintzen zum Modell gehörigen Teiles ist auf jeden Fall nortrefflich.

Die Uebersetzung der Zeichnung auf das Anfertigungsmaterial — meistens Holz — erfolgt am besten mit einer Schablone, die man ausgeschnitten hat. Als Werkzeuge benötigen wir eine grobe und eine feine Raspel, Laubsäge, Drillbohrer und dergleichen mehr. Nach Zusehnung des Rumpfes und der Tragflügel, die man auch beim Schreiner vornehmen lassen kann, ist eine vorsichtige Bearbeitung geboten, damit

die Formungsgrenzen nicht überschritten werden. Ist ein Modell zur Zufriedenheit ausgefallen, so reizt natürlich ein noch schwierigeres Vorbild, doch sei vor einer sprunghaften Unternehmungslust gewarnt, da man sich die nötigen Kräfte während der Kleinarbeit erst allmählich aneignet. Zu den schwierigen Modellen sind Motorflugzeuge zu rechnen, bei denen der Motor, das Fahrwerk und etwaige Verbrühungen die meiste Sorgfalt und Ueberlegung beanspruchen.

Der kleine Doppeldecker links auf dem Bilde, ein Sporting der Raab-Kapfenstein-Werke, den der Kunstflieger Pfeisler benutzte, wurde in 50 Stunden nach einer Anschauungsstunde dieser Werke hergestellt. Das nächste Modell war das dreimotorige Fokker-Werkeflugzeug auf dem Bilde rechts. Hier waren die Nachbildung und Ausstattung der 27 luftgefüllten Zylinder an den drei Motoren das schwerste. Jeder Zylinder weist zwei Stößelstangen und eine Anordnung von Ripphebeln, Aniaugrohr und Ausspuffröhren auf. Dieses Modell beanspruchte 200 Arbeitsstunden.

Nun kam eine große Arbeit an die Reihe. Das Katapultflugzeug des Schnellampfers „Bremen“ bot sie. Das Modell hat eine Spannweite von einem Meter, Führer- und Frontflügel sind sauber ausgefattet. Selbst die Bodenungens- und Steuerorgane sind da, und der Motor ist in seinen Einzelheiten wiedergegeben. Rumpf, Flügel und Schwimmer sind aus Holz, während die Knotenpunkte der Schwimmerstreben aus dünnem Aluminiumblech bestehen. Die Motorhaube ist vernickelt, und das ganze Flugzeug bietet im silbergrauen Anstrich ein gezeichnetes Bild jenes Flugzeuges, dessen Schmelzermaschine kürzlich im Meer verunglückte. Da die meisten Teile in die Anschauungsstunde erst eingesehnet werden mußten, beanspruchte dieses Modell rund 700 Arbeitsstunden.

Alle auf dem Bilde gezeigten Apparate sind Ziermodelle, d. h. naturgetreue Nachahmungen, und nicht etwa solche, die zum Fliegen bestimmt sind. Dazu muß man noch andere Maßstäbe, vor allem das Gewicht, in Betracht ziehen. Auch die Bauteile selbstentwerfener Flugzeugmodelle ist natürlich ein dankbares Gebiet des Bastelns.